

Neues Kino

Autor(en): Michael Sennhauser

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1993

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/7b92200e-4ccf-4470-b3ca-d2a2ac573c21>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Neues Kino

Ein Scherz war das nicht, als am 1. April 1986 die offiziellen Statuten des Filmklubs Neues Kino verabschiedet wurden. Den Leuten war es ernst, aber nicht tierisch oder gar bitter. Das war eine Angelegenheit von Enthusiasten für Enthusiasten. Es ging ihnen darum, Filme zu zeigen, die in den kommerziellen Kinos zu kurz kamen. Aber nicht nur. Von allem Anfang an war das Wichtigste für die Initianten des Neuen Kinos, jene Filme zeigen zu können, welche sie selber auch gerne sehen wollten, autonomes Kino – im schönsten Sinn des Wortes.

Und wenn es auch so anmutet: Keineswegs zum Scherz, sondern mit bitterem Ernst berichtete der heute ebenfalls noch existierende «Spezialdienst» des Basler Polizeikommandos schon ein Jahr später an die Bundespolizei in Bern von den Aktivitäten des Filmklubs. Zumindest lässt sich das schliessen aus einem weiteren Bericht, datiert vom 18. März 1988, der dem Neuen Kino attestierte: «Filmvorführungen, Zyklen und Videos dieses Filmklubs sind praktisch ausnahmslos dem linken Spektrum zuzuordnen. Die Beitragspalette umfasst im weiteren sozialkritische bis staatsfeindliche Aktivitäten. Erinnerung sei diesbezüglich an die Ausstellung – organisiert durch den Verein «Neues Kino – Knast und Isolation», wo Bilder zum Thema Isolationshaft gezeigt worden waren und auch entsprechende Vorträge zu hören waren».

Dass die staatlichen Organe im Sommer 1987 überhaupt auf den jungen Filmklub aufmerksam wurden, lag wohl weniger an dessen durchaus progressiver und lebendiger Programmierung, als an seiner Spielstätte zu jener Zeit – der sogenannten «Alten Stadtgärtnerei».

Seit seiner Gründung durch das ehemalige Betriebsteam des Liestaler Kleinkinos Sputnik

und der Leitung des Basler Filmklubs «Fata Morgana» war das Neue Kino auf der Suche nach einer Bleibe. Für die konstitutive Nocturne vom 30. April 1986 hatten sie sich in der beliebten Kleinbasler «Revolverküche» Union eingemietet, einem der letzten Kinos mit populärem Doppelprogramm und einer fröhlichen Stammkundschaft durch alle Bevölkerungsschichten. In der folgenden Zeit spielte der Filmklub in der Kulturwerkstatt Kaserne, in der Genossenschaftsbeiz Hirschenkeck oder auch Open Air. Gerade die ursprünglich notgeborenen Freiluftveranstaltungen, zum Beispiel im Basler Rheinhafen, mit Musik und lokalen Filmproduktionen (eine Gemeinschaftsproduktion mit «Pankraz, Basels erstem mobilen Kulturtreffpunkt») sind seither zu einer Tugend des Filmklubs geworden: Bewegte Bilder beweglich vorzuführen, das ist ein waches Konzept.

Das Kino auf Wanderschaft und sein Programm

Jedenfalls bleibt dem nomadisierenden Kino in seinen Anfängen kaum Zeit, müde zu werden. Aber etwa ab Oktober 1986 bietet sich auf dem Gelände der ehemaligen Basler Stadtgärtnerei die Möglichkeit, eine Werkstatt zum Kino umzubauen. Sowohl das Baudepartement wie auch die Interessengemeinschaft alte Stadtgärtnerei (IGAS) geben dazu ihre Einwilligung. Ab November 1986 zeigt das Neue Kino regelmässig Filme und Videos und gibt ein gedrucktes Monatsprogramm in Plakatform heraus.

Die Programme sind sehr abwechslungsreich; themenbezogene Zyklen, Filme zum aktuellen politischen Geschehen, regionales Video-

schaffen und auch immer wieder Kino zum reinen Vergnügen mobilisieren bald ein breites Publikum. Überhaupt wird die alte Stadtgärtnerei in den nächsten Monaten zu einem erstaunlich vitalen Treffpunkt. Im Wissen um die begrenzte Nutzungsdauer (das Gelände ist von der Stadt für den Umbau zum <Volkspark St. Johann> vorgesehen)¹ entwickeln sich bunte Aktivitäten, treffen sich die unterschiedlichsten Leute für Konzerte und Veranstaltungen – und keineswegs nur die immer wieder beschworene und von konservativen Kreisen misstrauisch behängte alternative Szene.

Das Neue Kino und das daraus erwachsene Frauenkino bilden in der wechselhaften Szenerie eine tragende Konstante. Ausserdem professionalisieren sich die Kinoenthusiasten zusehends. Nach einer Auswahlshow vom Freiburger Videoforum 86 im November 1986 zeigt das Neue Kino ab 1987 die jährliche Auswahlshow der Solothurner Filmtage. Als Mitglied von Cinélibre, dem Verband der Schweizer Filmklubs und nicht-kommerziellen Spielstätten, pflegt das Neue Kino Kontakte zu anderen Spielstellen, und auch die Zusammenarbeit mit dem Basler Stadtkino² wird laufend ausgebaut. Weiterhin aber bleibt die Lust der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bestimmend für das Programm. Wer eine Idee hat, einen Film aufzutreiben, oder von ähnlichen Spielstellen in anderen Städten ein vorbereitetes Paket von Filmen übernehmen kann, gestaltet das nächste Programm. Wer müde ist, keine Idee hat oder für ein Weilchen einfach zugucken möchte, kann das problemlos auch. Ausserdem gestattet der freie (manchmal auch kreativ chaotische) Betrieb sogar Filmvorführungen, die in der verworrenen rechtlichen Lage unseres Landes eigentlich gar nicht möglich wären. Wegen der kartellartigen Absprachen zwischen den Verleihern und den kommerziellen Kinobetreibern und wegen des (mittlerweile geänderten) alten Filmgesetzes wäre eigentlich längst nicht jeder Film legal vorzuführen, von dem eine Kopie existiert – und umgekehrt. In der alten Stadtgärtnerei treten solche Überlegungen wohlthuend in den Hintergrund. Das ganze bunte Treiben bewegt sich am Rand der ausgetretenen offiziellen Kulturpfade und trägt immer ein wenig den Geruch von Freiheit und Abenteuer.



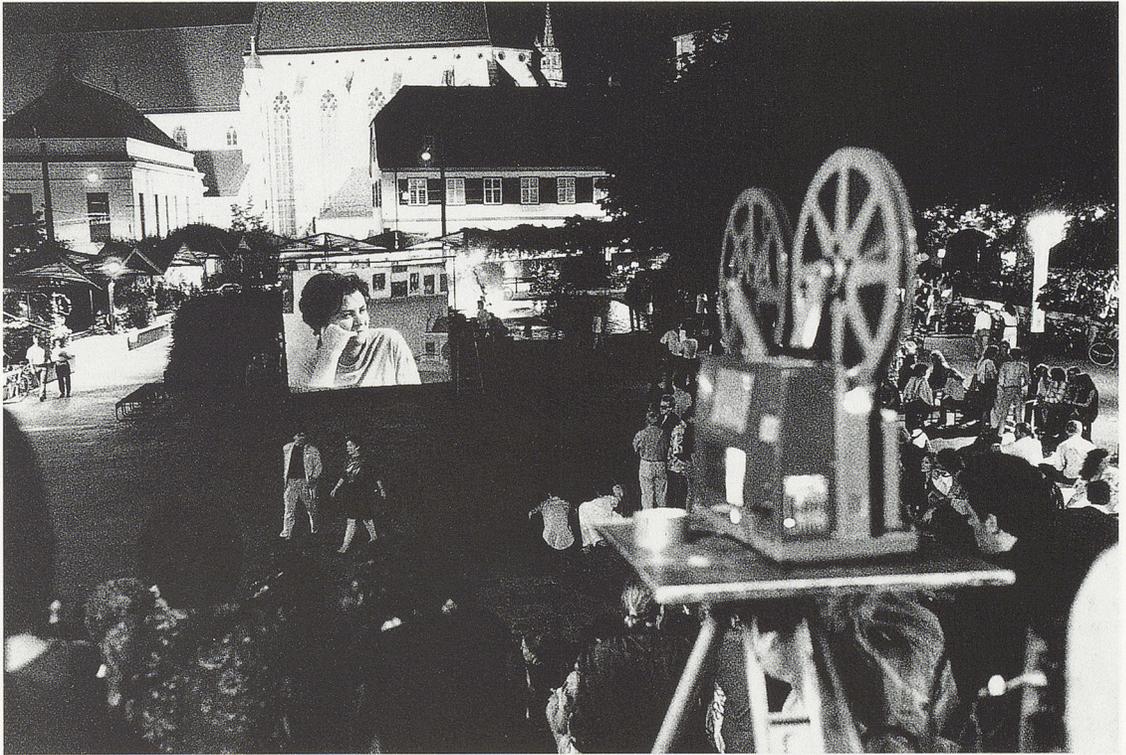
Aber am 21. Juni 1988 wird von der Stadt der Volkswille durchgesetzt, die alte Stadtgärtnerei wird polizeilich geräumt. Das ist legal und rechtens, das Volk soll seinen Volkspark bekommen – auch wenn man dafür zuerst das Parkvolk vertreiben muss. Immerhin war das Ganze ein zeitlich begrenztes Experiment und möglicherweise nicht zuletzt gerade darum so lustvoll lebendig.

<Macht aus der alten Stadt eine Gärtnerei!> ist nun das fröhliche Motto der <alten Stadtgärtnerei im Exil> und das Neue Kino geht einmal mehr auf Wanderschaft. Auf dem Barfüsserplatz, beim Stadttheater oder auf der Heuwaage werden Filme gezeigt, in spontanen Piratenakten richten diese Korsaren des Lichts ihren Projektorenstrahl ins Dunkel der Stadt, zu deren Erheiterung und Illumination.

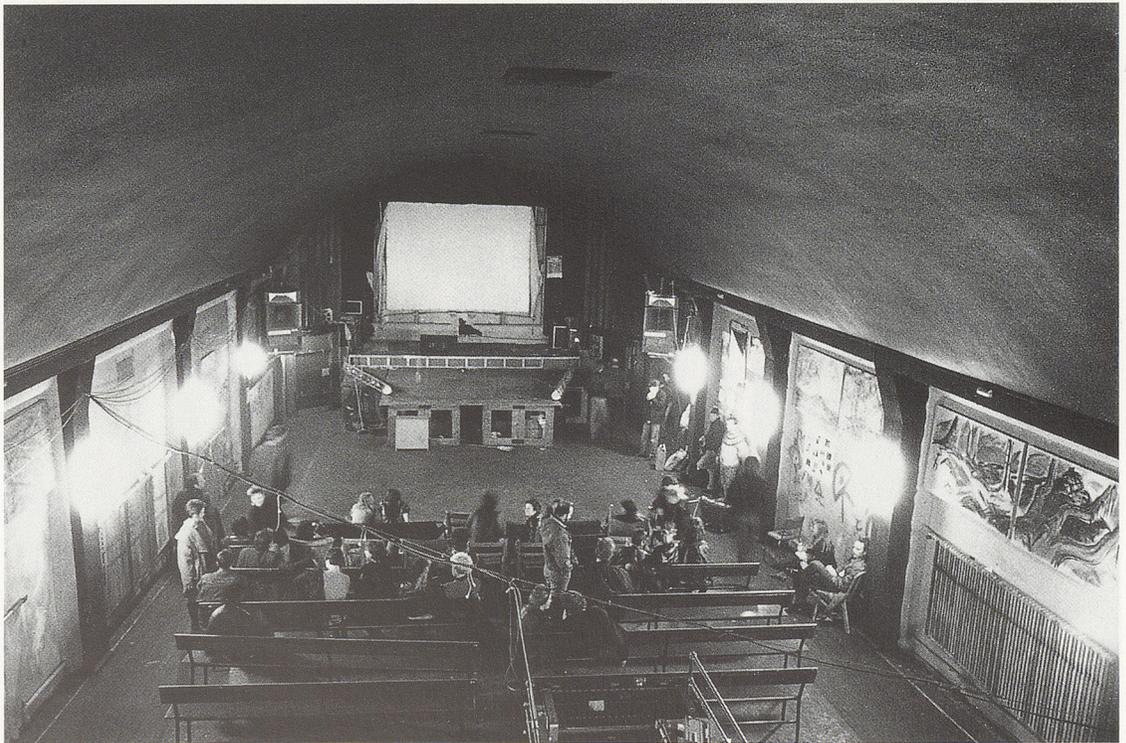
In diese Zeit fällt die Aufgabe des traditionsreichen Kinos Union an der Feldbergstrasse und der Verkauf des Gebäudes an eine Grossbank. Die exilierten Stadtgärtner freibeutern spontan, und für das Neue Kino brechen sieben mehr oder minder goldene Monate an. Denn wer,

△
Das Neue Kino
in der alten Stadt-
gärtnerei.

Das Licht in die
Stadt getragen:
Exil-Kino auf dem
Theaterplatz. ▶



Das Gegenteil von
zweckentfremdet:
das Neue Kino im
alten Union. ▶





Dank der quartiereigenen Vorsehung für einmal nicht das Nachsehen: im Filmpalast.

◀



Blick zurück von der Leinwand: der Filmpalast des Neuen Kinos lässt sich sehen.

◀

wenn nicht diese Leute, könnte aus dem ehemals magischen Ort nicht noch ein paar letzte Lebensfunken herausholen? Die Stühle sind längst abtransportiert, die Installationen auch, und mit dem Winteranbruch macht sich die Kälte breit. Aber das Neue Kino improvisiert Kino im ehemaligen Kino. Es sind nicht mehr immer die gleichen Leute, die ihren Enthusiasmus, ihre Energie und ihre Zeit in die Vorführungen stecken, aber weiterhin herrscht ein wacher und intelligenter Geist.

Am ersten April 1989, genau drei Jahre nach der Statutenverabschiedung des Filmklubs Neues Kino, wird auch das Union geräumt. Die technische Kinoausrüstung kann vorübergehend in einem Container im Hof der Kulturwerkstatt Kaserne eingelagert werden und die Suche nach einer Spielstätte geht weiter. Aber jetzt betritt der Filmklub vorsichtig die steinigen Pfade zur offiziellen Kulturförderung. Ein erstes Konzept mit Subventionsgesuch für eine feste Spielstelle wird erarbeitet und von den Behörden abgelehnt. Einerseits sei die Subventionierung einer weiteren nicht-kommerziellen Spielstelle neben dem Stadtkino nicht möglich und andererseits bestünden Zweifel am öffentlichen Bedürfnis. Auch ein zweites Gesuch bringt kein konkretes Resultat, unter anderem, weil sich die Stadt ausserstande sieht, einen geeigneten Raum aufzutreiben.

Aber im Klybeck, jenem vom Chemieriesen Ciba dominierten Quartier, zeichnet sich überraschend eine «private» Lösung ab. Die Ciba vermietet dem dortigen Quartierverein zu günstigen Konditionen ein Hinterhofgebäude im Häuserblock neben dem Platanenhof, der Verein Neues Kino kann sich für vorderhand fünf Jahre untermieten, und die Anwohner und Vereinsmitglieder bauen und basteln in Front- und Freundschaftsarbeit eine komplette Kinoinfrastruktur für rund hundert Besucher pro Vorstellung. So kommt das Neue Kino zu seinem mit liebevoller Ironie benannten «Filmpa-

last». Endlich kommen auch zwei 35mm Kinoprojektoren zum Einsatz, eine professionelle Tonanlage und schliesslich ein Videobeamer, ein Gerät, welches die Grossprojektion von Videoproduktionen ermöglicht. Und wenn auch offizielle Subventionen weiterhin ausbleiben, werden dem Kino doch immerhin rund 30000 Franken aus dem Lotteriefonds zugesprochen. Jeweils am Donnerstag ist Kinotag. Gezeigt werden thematische Blöcke, Wiederaufführungen von älteren Filmen, Experimental- und Kurzfilme und immer mehr auch Videoproduktionen aus der näheren und weiteren Region. Die Kinomacherinnen und Kinomacher programmieren immer noch nach persönlichen Vorlieben und Interessen und vor allem unentgeltlich, in Freizeitarbeit. Daneben kommen aber immer mehr auch die Kontakte mit anderen, ähnlichen alternativen Spielstellen zum Tragen; Programme werden ausgetauscht und die Zusammenarbeit mit dem Stadtkino hat sich bestens etabliert. Die Situation entbehrt nicht einer gewissen Ironie: Die von der Stadt subventionierte Spielstelle hat noch immer keine eigene Spielstätte (das Stadtkino spielt in Untermiete im Kino Camera) und der kleine «Filmpalast», wiewohl nicht ausgesprochen zentral gelegen, bekommt keine Subventionen. Dabei hat das kombinierte Modell seine Attraktivität bewiesen: Während die seit Jahren kontinuierlich engagierte Institution Stadtkino mit etablierten Kontakten und einem festen professionellen Team besonders die grossen thematischen Zyklen mit ihrem enormen Organisations- und Zeitaufwand zu bestreiten vermag, springen die Leute vom Neuen Kino in die Brechen, Lücken, Risse und Zeitlöcher, zeigen kurzfristig auch politisch Aktuelles, ungewohnt Versprochenes und Experimentelles. Und sie können es sich leisten, hin und wieder bewusst am kleinen, aber treuen Stammpublikum vorbeizuprogrammieren – auf dass dieses danach wieder richtig kräftig hingucken möge.

Anmerkungen

1 Siehe den Beitrag von Victor Weber, St. Johannis-Park – ein multikulturelles Biotop, in: Basler Stadtbuch 1992, Ausg. 1993, S. 95 ff.

2 Siehe den Beitrag von Verena Zimmermann, Andere Filme anders zeigen, in diesem Band, S.148 ff.